



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Nur bei Einhaltung eines festgestellten gleichwerthigen Maaßes wird eine Zählung von Sprachen möglich. Bisherige Versuche der Art.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

Mit dem Punkte, wo dieses Verständniß aufhört, fällt auch der zusammen, wo eine neue Sprache, und jenseit dessen auch ein anderes Volk, beginnt. Diese Punkte, z. B. geographisch und sprachlich (gleichsam in der Luft) zu finden, muß die Forschung, und kann es auch getrost, der Praxis überlassen, welche ja aus Erfahrung am besten weiß, wo das Verständniß *) wirklich abschneidet. Es ist genug, wenn sich in dieser Rücksicht die Wissenschaft nur eine revidirende Controle vorbehält. Dazu die Möglichkeit des Verstehens, oder ihr Gegentheil, wird sie sich nach ihren Gründen klar machen wollen, um nicht sich oft sprachliche Distanz-Bestimmungen aufbinden lassen zu müssen, wie es die Wegemaße im täglichen Leben zu sein pflegen, welche von der Angabe nach wirklicher Messung in einem normirten Maße oft unendlich weit abfallen, je nach dem subjectiven Ermessen der Bestimmenden. Auch würde gegen Aufstellung von Musterverpaaren nichts einzuwenden sein. Wäre indeß das Verhältniß dieser so allseitig vor Augen gelegt, daß man es, wie mit Händen, greifen könnte, so käme es zweitens noch darauf an, andere Sprachen auf dies, als Einheit zum Grunde gelegte Normal-Maß richtig zurückzuführen. Also durch solche Musterverpaare die Vorfrage, innerhalb welcher Grenzen (seien diese nun weiter oder enger) ich das Wort: Sprache gebrauchen wolle, einmal erledigt, würde ich, die Zahl von Sprachen, sei es nun in einzelnen Districten der Erde, oder auch deren volle Gesammtsumme (eine, kein Glied ausschließende Bekanntschaft mit ihnen vorausgesetzt) selbst dann nur annäherungsweise anzugeben im Stande sein, falls auf den gemeinten Sprachgebieten eine Rückführung sämtlicher in Frage stehender Glieder auf jenes Normalmaß von Sprache wirklich wäre zu Stande gebracht. Denn auch hiebei könnte Irrthum nicht leicht völlig ausbleiben. Zu quantitativen Bestimmungen zu gelangen, haben wir oben einen Weg angegeben, wiewohl daß, wer ihn einschlägt, auf gar keine Abwege sich verirren werde, damit noch keine Garantie vorhanden. Viel schlimmer steht es aber mit der Vergleichung

*) Dieses kann durch besonders günstige Umstände erleichtert werden, z. B. wo die Sprachanlage groß ist, das Ohr mit Leichtigkeit ungewohnte Laute auffaßt und der Mund sie mit eben so großer Leichtigkeit und Sicherheit wiedergiebt. Jemanden, der langsam und deutlich spricht, werden wir leichter verstehen, als andere. Dann hat wohl Jeder die Beobachtung gemacht, daß Verstehen von Geschriebenem und Gehörtem (abgesehen davon, daß Letzteres schnell verrauscht) zweierlei sei. Auch wird man Fremde, die sich unbefangen, und ohne Rücksicht auf uns, mit einander unterhalten, unendlich schwerer verstehen, als wenn sich einer von ihnen, mit der gutwilligen Absicht, uns verständlich zu werden, herbeiläßt, durch Langsamkeit, Wiederholung, begleitende Mimik und andere höchst willkommene Unbequemungen uns entgegenzukommen.

qualitativer Verhältnisse in den Sprachen. Da diese in dem unendlichen Sprachenchaos oft sehr heterogener Art sind: hat die Gegenüberstellung, auch wenn sie, wie natürlich hier, nach gewissen allgemeinen Gesichtspunkten, z. B. nach den Lautverhältnissen, nach Wortbildung und Wortabbeugung, nach Wortstellung*), Syntax, überhaupt nach äußerer und innerer Sprachform, erfolgt, ihre großen Schwierigkeiten und Bedenken. Das erhellt leicht daraus: die Differenz zwischen Sprachen und Mundarten muß z. B. in einsylbigen Sprachen nothwendig anders ausfallen, als in mehrsylbigen. Dieser disparaten Unähnlichkeit wegen aber kann ich sie auch schwer mit einander vergleichen, weil sich zu Vergleichspunkten nur wenige einheitliche Anhalte, höchstens Analoga, bieten. Man vergesse nämlich nicht: hier gilt es ja ein summarisches Verfahren, d. h. für Sprachabtheilungen in ihrer Ganzheit die Frage: ob sie Sprachen sind, oder nur Mundarten? Haupt- und Art-Begriff bleibt natürlich, unter allen Umständen, die Sprache, während die Mundart, der Dialekt, als bloße Unterart und Abweichung davon, mithin ein an Umfang Engeres, aber an Inhalt — eben sein mundartlich Apartes, noch über den allgemeinen Charakter der Sprache, hinzugerechnet — Reicheres anzeigt. Gesezt nun, der mundartliche Unterschied erhöhe sich im Vergleich zu seiner Stamm-Sprache über die Hälfte, so würden wir, im Fall jener Unterschied nicht bloße Folge von Vermischung oder Entlehnung wäre, den Dialekt nun bereits schon lieber als „Sprache“ gelten lassen. —

Ich wünschte in allen diesen Eintheilungen und Bestimmungen schon Befriedigenderes mittheilen zu können, als aufzufinden mir bis jetzt gelang. Indes eine Einsicht von dem, was uns noch fehlt, dürfte gleichwohl schon ein Gewinn sein, den man nicht zu verächtlich behandeln darf. Es ist dadurch z. B., glaube ich, deutlich geworden, wie gegenwärtig sogar schon eine bloße Ueberschlags-Summe von den Sprachen der Erde ihr Gewagtes hat. Wer zweifelte sonst daran, von wie großem Interesse es für uns sein müßte, zu wissen, in wie viel besondere Sprachformen, nämlich Sprachen,

*) Ein Fremder, wie gut er eine andere Sprache erlernt habe, wird die Fremdheit dennoch gewöhnlich schon dadurch verrathen, daß er es in der Aussprache nicht zu der Fertigkeit gebracht hat, welche nöthig ist, den angebornen Nationalaccent nicht in dem der angeeigneten Sprache gelegentlich durchhören zu lassen. Auch wird die Stellung der Wörter häufig an ihm zum Verräther werden. Welch' eine Differenz z. B. schon zwischen Deutsch und Englisch in: „Du hast ihn gesehen“ (1. 2. 3. 4.), aber Englisch: „You have seen him“ (1. 2. 4. 3.), und gar Französisch: „Tu l'as vu“ (1. 3. 2. 4.), nicht zu reden vom Deutschen selbst in: „Wenn — du ihn gesehen hast“ (1. 3. 4. 2.), oder: „Hast du ihn gesehen?“ (2. 1. 3. 4.)

sich die gesammte menschliche Rede zertheilen und brechen möge. Das steht aber, mit nur einiger Sicherheit, ich bemerkte es schon, nach der einen Seite hin, nämlich für die Vergangenheit, wegen völligen und spurlosen Unterganges mancher Sprachen, oder auch weil unsere Bekanntschaft nur rücksichtlich vergleichsweise weniger Sprachen ins Alterthum zurückreicht, gar nicht mehr zu ermöglichen; und, nach einer anderen hin, ist die Erwartung erst auf die Zukunft gestellt.

Wenn nun im Folgenden trotzdem einige Notizen über die Menge von Sprachen auf der Erde, und in den verschiedenen Welttheilen, von mir zusammengestellt worden, so wird man sie nicht aus dem Grunde für ganz interesselos halten, weil man jetzt gewarnt weiß, was von dergleichen Zählungen augenblicklich zu halten. Wer aber sich gern über den Punkt unterrichtet sähe, wie viele und welche Sprachen bereits durch grammatische und lexikale Hülfsmittel zum Studium die literarische Möglichkeit bieten, dem wird bis zur Zeit seines Erscheinens ein, von mir A. L. Z. Juni 1848. Nr. 132. angezeigtes Buch ziemlich vollständigen Aufschluß ertheilen. Nämlich: **Litteratur der Grammatiken, Lexica und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde** von Joh. Severin Vater. Zweite, völlig umgearbeitete Ausgabe von B. Jülg. Berlin 1847. 8.

Im Polit. Journ. 1826. Bd. I. St. 2. steht die Notiz: „Auf der Erde werden jetzt 3064 verschiedene Sprachen gesprochen; 937 in Ostindien (?); 587 in Europa; in Afrika 276 und 1264 in Amerika. Australien ist nicht mitgerechnet.“*) Die ist ganz werth-

*) Gaugengigl, Göttl. Ursprung der Sprache S. 1. giebt als Summe der wirklich vorhandenen lebenden und todtten Sprachen, nach Friedr. Adelung, Uebersicht aller Sprachen und Mundarten: 3064, und nach Clément, Essai sur la science du Langage: 2000, und mit ihren Dialekten 5000. Fr. Adelung war ein eifriger Sammler von Sprachproben, aber nicht zu vergleichen mit seinem berühmten Oheim, Johann Christoph, dem Begründer des Mithribates. Da jener, als „Halbgelehrter“ von Jul. Klaproth wegen seiner „Leporello-Liste von Sprachen“ verhöhnt wird, mögen die obigen Annahmen seinem mir nie zu Gesicht gekommenen Buche entstammen. Inzwischen wird bei demselben (Catharinens Verdienste S. VI.) Rußland ein Reich genannt, „innerhalb dessen ungeheuren Grenzen allein nicht weniger als hundert Sprachen und Mundarten [man übersetze nicht das: Und!], folglich beinahe der siebente oder achte Theil aller jetzt bekannten des Erdbodens gesprochen werden“ mit der Anmerkung: „daß bei dieser Schätzung auf Amerika wenigstens vierhundert kommen, ist klar. Andere rechnen 800, einige 1000, ja selbst 2000 Sprachen und Dialekte allein für den neuen Continent. S. Mithr. III. 372.“ Zuzolge Mithr. IV. 8. enthält die zweite durch Jankiwitsch veranstaltete Ausgabe des Russischen Vocabularium comparativum Wörter aus 277 Sprachen und Dialekten; unter diesen seien 52 Europäische, 185 Asiati-

los, und fast sollte man glauben, es müßte sich jemand mit seinen Lesern haben einen unziemlichen Spaß machen wollen. Denn so viel sieht jeder auf den ersten Blick z. B. schon an der für Europa angegebenen ganz maßlosen Zahl von 587, daß diese sich unmöglich auf Sprachen, sondern noch auf Mundarten mit beziehen soll, ja selbst nicht einmal bei diesen stehen geblieben wäre, vielmehr sich zu viel tiefer heruntergehenden und wahrhaft kleinlichen Orts-Verschiedenheiten herabgelassen hätte.

Als beziehungsweise, und bis jetzt noch, verlässlichste Veranschlagung darf man die von Adrian Balbi in seinem Atlas gezogene Summe von 860 bezeichnen, welche wirklich Sprachen geben will, nicht, was die Sache noch viel unsicherer machte, als sie an sich wäre, zugleich Mundarten. Sie entsteht aber aus folgenden, auf die verschiedenen Welttheile vertheilten Beträgen:

1. für Asien: 153. Diese bringt J. Klaproth auf 23 Stämme. I. Indogermanen. II. Semiten. III. Georgier. IV. Kaukasier (schwerlich 1 Stamm). V. Samojeden. VI. Fenisier. VII. Finnen. VIII. Türken. IX. Mongolen oder

sche, 28 Afrikanische und 15 Amerikanische. — Dagegen halte man nun einen Aufsatz: „Die Bibelgesellschaft und die Sprachen im Russischen Reiche“ (Europa 1855. S. 84.), worin wieder nach einer anderen Seite gefehlt wird, indem sie die Zahl der Sprachen und (?) Dialekte dieses Reiches viel zu gering angibt. Es wird nämlich gesagt: „Durch eine Veröffentlichung der Bibelgesellschaft erfahren wir, schreibt man in den „Jahreszeiten“, daß es in dem ungeheuern Rußland nicht weniger als 29 verschiedene Sprachen und Dialekte gibt. In alle diese Sprachen und Dialekte [in Dialekte auch?] läßt die genannte Gesellschaft die heil. Schrift übersetzen, um das Christenthum zu verbreiten. Wir wollen nur einige der Sprachen nennen, in welchen gegenwärtig das Evangelium innerhalb Rußlands gepredigt wird: Slawonisch, Russisch, Hebräisch, Altgriechisch [doch unstreitig nicht mündlich], Neugriechisch, Deutsch, Französisch, Polnisch, Finnisch, Esthnisch in Dorpater und Revalscher Mundart, Lithauisch, Armenisch, Samojedisch, Carelisch, Osetisch, Kalmückisch, Mongolisch, Tatarisch, im Orenburgischen Dialekt, und endlich Hebräisch-Tatarisch [? Ueberhaupt Welch ein unverständiges Durcheinanderwürfeln dieser Sprachen, von deren Zusammengehörigkeit oder Verschiedenheit der Schreiber offenbar nicht die leiseste Ahnung hat!]. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Uebersetzung der Evangelien in die Sprache der Ostiaken, der Kirgisen, der Jakuten und einiger anderer Stämme im fernen Sibirien. Bei dieser Gelegenheit möge noch bemerkt werden, daß ein Werk, welches um das J. 1820 ein Russe [doch wohl Fr. Adelung?] veröffentlichte, die Zahl der Sprachen und Dialekte Asiens auf 937 schätzt, jene Europas auf 587, Afrika theilt er 22 [sein vielleicht dadurch entstandener Irrthum, daß bei der Addition von 276, wie oben die Zahl lautet, zu den zwei ersten Zahlen man unter die beiden obersten Ziffern 22 hinzufügen müßte!]; Amerika dagegen 1264 Sprachen und Dialekte zu. Das gäbe eine [offenbar auch falsche] Totalsumme von 2180 Sprachen für die alten (?) vier Welttheile.“